

## DER PSYCHOBOOM DER 60ER UND 70ER JAHRE

Wer "Psychoboom" sagt, sagt damit zugleich, daß er nicht dazu gehört, daß er sich kritisch (oder hämisch) distanziert. Das können durchaus Psychologen, eher noch Psychoanalytiker, sein, die sich damit gegen den Mißbrauch ihrer professionellen Errungenschaften absetzen, gegen die Scharlatanerie, die für sie in der Ausbreitung psychologischer Vorstellungen und Methoden durch Laien sich breit macht.<sup>1</sup> Es kann auch kulturkritisch gemeint sein, gegen die Therapeutisierung aller möglichen Probleme des Alltags gerichtet, mit der diese zum Symptom von Krankheit gemacht werden und im Gewand von Behandlung die Durchsetzung partikularer gesellschaftlicher Interessen auftritt.

Im Einleitungstext zu unserem Kolloquium heißt es: "Solcher Altruismus (der der Sozialkritik der 20er und 30er Jahre) schlägt erneut in Selbstbefreiung um, wenn in den 60er Jahren, zur Zeit des sogen. Psychobooms, die Ehrlichkeit der Gefühlsäußerung zum Ideal und zur neuen Kommunikationsform erhoben wird. In den Extremen dieser Welle wird Gefühl zum Fetisch, ein Gefühl allerdings, das sich mehr auf das Ich als auf den anderen bezieht...Wiederum stößt die Ethik der Zwischenmenschlichkeit auf die Anarchie der Einlebensmotionalität".

Das ist eine durchaus zutreffende Charakterisierung des Psychobooms. Im Zentrum steht das Gefühl und das Ich, das Ich als von den anderen abgesondert. Das ist allerdings nicht der Ausgangspunkt des Psychobooms, sondern ist das - nicht intendierte - Ergebnis von Entwicklungen, die das ursprüngliche Ausgangsinteresse verändert, ja in sein Gegenteil verkehrt haben. Das möchte ich im folgenden nachzeichnen.

"Psychoboom" ist das Etikett, das wir von außen dem gesteigerten und weit verbreiteten Interesse an etwas anheften, das im Inneren mit "Selbsterfahrung" bezeichnet wird, aber ursprünglich noch mit "encounter": sich selbst zu erfahren in der Begegnung mit anderen. Die Gefühle, die in mir durch die Spiegelung der/des anderen entstehen, werden als Äußerung des "wahren Selbst" verstanden, das hinter den Verkrustungen verborgen ist, die ich im Lauf des Lebens darüber gebildet haben, die "zweite Natur" unserer Charakterpannungen, mit der wir uns davor schützen, verletzt zu werden, die uns aber zugleich von unserer "ersten Natur", unserem "wahren Selbst" entfernen und entfremden.<sup>2</sup> Hier wird der Stellenwert der "Ehrlichkeit der Gefühlsäußerung" deutlich: Sie gilt als Unterpfand der Selbstbefreiung, die (aber noch) des anderen, der Spiegelung durch den anderen, bedarf.

Das Projekt der Selbstbefreiung war das der Revolte der 60er Jahre, ihre innere Energiequelle. Der Protest gegen den Krieg in Vietnam, gegen die Repression durch das Establishment war zugleich ein Protest gegen die Fesselung des Individuums, seiner Sinnlichkeit und Lebendigkeit durch die "eindimensionale Gesellschaft", durch die repressiven Lebensformen und die entfremdete Arbeit (und "Konsumterror"). Marcuse schreibt im nachhinein: "Die Bewegung nahm von Anfang an die Gestalt einer Kulturrevolution an, in der über politischen und ökonomischen Forderungen auch andere Wünsche und Hoffnungen

<sup>1</sup> s. z.B. J.A. Schüle, "Psychoanalyse und Psychoboom", *Psyche* 5/6 (1978), S. 420-440; oder A. Lorenzer im Märzheft von *Psychologie Heute* (1988). Daß umgekehrt die "klassische" Psychotherapie vom Psychoboom profitiert hat, und zwar sowohl, indem sie Ideen (und Techniken) übernommen hat, als auch Klienten, wird weniger offen diskutiert.

<sup>2</sup> A. Lowen, *Bioenergetics* (Middlesex, 1974); dt.: *Bioenergetik* (München, 1976), S. 32.

laut wurden: das Interesse an einer neuen Moral, an einer menschenwürdigen Umwelt, an einer vollständigen "Emanzipation der Sinne" (Marx), d.h. an einer Befreiung der Sinne von dem Zwang, Menschen und Dinge als bloße Objekte von Tauschbeziehungen wahrzunehmen. «Die Phantasie an die Macht»... Gegen die Allianz von Realismus und Konformismus wurde die Losung ausgegeben: «Seien wir realistisch, verlangen wir das Unmögliche!».<sup>3</sup> Die Revolte sprengte nicht nur die äußeren Fesseln, sondern zugleich damit die inneren.<sup>4</sup> "Kulturrevolution" hieß "Revolutionierung des bürgerlichen Individuums" gleichzeitig mit der Umwälzung der Verhältnisse. "Sexuelle Revolution", Veränderung der Lebensformen, "flower power" und "Bewußtseinserweiterung" flossen in ihr zusammen.

Diese Hoffnungen auf "Emanzipation der Sinne" - gemeinsam mit anderen - sind in den "encounter-Gruppen" und "growth centers" eingegangen, und sie überlebten dort das Ende der Revolte. Aber hier, in den encounter-Gruppen, wurden diese Hoffnungen auf die Emanzipation von der politischen Bewegung, mit der sie vorher verbunden gewesen waren, abgespalten. Ja, diese Trennung von der Öffentlichkeit galt nun geradezu als Voraussetzung ihrer Realisierung. Selbsterfahrung, Selbsterfahrung setzte für die Vertreter der Selbsterfahrungsgruppenbewegung die Trennung von politischer Praxis voraus, den Rückzug aus der politischen Öffentlichkeit. Nur so sei es möglich, sich seiner selbst bewußt zu werden, zu sich zu kommen, zum eigenen ("wahren") Selbst. Was die Revolte, jedenfalls zunächst, zusammengesehen hatte: die Änderung der Verhältnisse und der Individuen, die Selbstveränderung der Individuen mit und durch die Veränderung der Verhältnisse, wurde hier getrennt und gegeneinander gestellt: Nicht die Verhältnisse, sondern das Individuum (allein) sei zu verändern. Es fand ein Rückzug in die Intimität der Gruppe statt, als Rückzug aufs Ich.

Diese Abspaltung vom Politischen war die Antwort auf das Ende der Revolte, das in dem Psychoboom als Scheitern der politischen Bewegung interpretiert wurde. In den Selbsterfahrungsgruppen sind also sowohl die Hoffnungen auf Befreiung als auch die Resignation über ihre Nichterfüllung, die Trauer um den Verlust des in ihr erfahrenen "öffentlichen Glücks"<sup>5</sup> eingegangen.

Zugleich war der Psychoboom allerdings auch ein Aufstand gegen den Vulgärmaterialismus, gegen die Dogmatisierung der Theorie und der politischen Bewegung, die die Emanzipation der Sinne keinen Raum mehr gelassen hatte. Hier bereits war die Dialektik von gesellschaftlicher Veränderung und Selbstbefreiung zerbrochen.

Selbsterfahrungsgruppen und growth centers, und vor allem ihre Theorien ("Humanistische Psychologie"), gab es schon vorher, ebenso wie das Unbehagen, die Unzufriedenheit mit den bornierten Formen des Lebens, der Enge der Tabus, der Beziehungslosigkeit in den 50er Jahren.<sup>6</sup> Aber ihre explosionsartige Ausbreitung fällt in die Zeit, als die Bewegung der 60er Jahre ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte. Das Jahr 1968 - das Jahr, das (in den USA) die letzte große Demonstration der flower power (gegen den Parteikon-

gress der Demokraten in Chicago) erlebt hatte, war zugleich das "Jahr der Gruppe",<sup>7</sup> der Beginn des Psychobooms in den USA.<sup>8</sup>

Der Psychoboom nimmt die enttäuschten Hoffnungen nach Selbstbegriffung ebenso auf wie die Enttäuschungen über die Revolte. Seine Faszination liegt in dem Versprechen begründet, die Sehnsucht des Individuums zu erfüllen, die die politische Bewegung nicht erfüllt hatte, das Individuum ernst zu nehmen, zu akzeptieren, Partei zu ergreifen gegen (die gesellschaftlichen) Verhältnisse, die das Individuum mißachten, entrechten, demütigen. Rogers: "Der innerste Kern, die am tiefsten liegenden Schichten der Persönlichkeit, die Grundlage seiner tierischen Natur ist von Natur aus positiv - von Natur aus sozial, vorwärtsgerichtet, rational und realistisch".<sup>9</sup> Diesen "innersten Kern der Persönlichkeit" zu befreien von den Einschränkungen, Fesseln, die wir uns, durch Konkurrenz und Lebenskampf gezwungen, angelegt haben, ist die Hoffnung, die der Psychoboom aufgreift und ihr die Perspektive der "Selbst-Erfahrung" weist.

Selbsterfahrung ist aber nicht nur ein Versprechen der humanistischen Psychologie, sondern war ebenso eines der erklärten Ziele der "psychodelischen" Revolte. "Bewußtseinserweiterung" - mit Hilfe von Drogen, Musik - bedeutete, die Grenzen der Erfahrung ebenso zu sprengen wie die der Gesellschaft, des gesellschaftlichen Leistungsprinzips (die "Große Weigerung" der counter-culture). Die humanistischen Psychologen, die dies aufgreifen konnten, verstanden sich selbst als kritisch dem "establishment" gegenüber, manche, wie Paul Goodman, der mit dem Gestalttherapeuten Perls zusammengearbeitet hat, als Revolutionär. Gemessen am elitären Bewußtsein und Auftreten der "klassischen" Therapeuten waren die humanistischen Psychologen auch revolutionär in dem Sinn, daß sie zur Entmachtung der Experten aufriefen, auf "Selbsthilfe" setzten. Es bedurfte nicht mehr der Titel des Analytikers (und Mediziners), um ein guter Therapeut sein zu können, sondern die "persönliche Ausstrahlung" war entscheidend. Damit war aber zugleich die Wurzel für einen neuen Autoritarismus gelegt: den des "Gurus", des "Meisters", des "Erleuchteten", der den Weg zum wahren Selbst weist, kennt. Dieser Autoritarismus ließ sich natürlich eher mit exotischen Heilsvorstellungen füllen, mit fernöstlicher Mystik, als mit denen der europäischen Tradition. Und von dort wurden auch die verschiedenen Techniken der Körperbeherrschung, Körpertherapie, Meditation, Yoga, die Naturmystifikation und "Ganzheitlichkeit" bereitwilliger übernommen als aus der durch die europäische Geschichte (des Faschismus) diskreditierten Entwicklung. Ein anderer Motor dieser Rezeption waren die Frauen. Sie brachten den Körper, die Natur, die Ganzheitlichkeit als Vertreterinnen eines privilegierten Zusammenhangs mit der Natur (Parallelität von Mond- und Menstruationszyklus) in die Therapie.

Die verschiedenen Therapieformen des Psychobooms versprechen die Möglichkeit der Erfahrung des "wahren Selbst" mit Hilfe unterschiedlicher Mittel. Immer aber ist es das ("wahre") Gefühl, das den Weg zum Selbst zeigt, durch das sich das Selbst offenbart. "Der Normale ist nicht auf der Suche nach dem Sinn des Lebens (mit dem Denken), denn der Sinn des Lebens ergibt sich aus dem Fühlen".<sup>10</sup> Das "echte Gefühl" wird bei Janov durch Herausschreien hervorgeholt ("Urschrei"). Dadurch werde die "Spaltung der Person" überwunden: "Um wieder heil und gesund zu werden, ist es nötig, die Spaltung zu spüren

3 H. Marcuse, *Zeitmessungen* (Frankfurt/M., 1975), S. 38f.

4 P. Brückner, "Über Krisen von Identität und Theorie", *Konkursbuch* 1 (1978), S. 39-60

5 Brückner, wie Anm. 4

6 Diese Entwicklung ist bis in die Zeit der Jahrhundertwende zurückverfolgen; s. D. Bell, *The Cultural Contradictions of Capitalism* (New York, 1976). Lebensreform- und Jugendbewegung artikulierten bereits das Unbehagen an der "Unkultur" der Stadt, der Industrialisierung, der Zerstörung der "Natur". Die heutigen Bewegungen greifen z.T. auch explizit auf jene zurück.

7 F. Castel/R. Castel/A. Lovell, *La société psychiatrique avancée* (Paris, 1979)

8 Die "flower power" (in den USA) hatte allerdings auch von Anfang an eine größere Nähe zu den Selbstbefreiungs- und Selbstverwirklichungstendenzen des Psychobooms als die Studentenbewegung in Europa; s. R. Reiche, "Verteidigung der neuen Sensibilität", in: *Die Linke antwortet Jürgen Habermas* (Frankfurt/M., 1968), S. 90-104.

9 C. Rogers, *Die Entwicklung der Persönlichkeit* (Stuttgart, 1973), S. 99f

10 A. Janov, *The Primal Scream* (New York, 1972), dt.: *Der Urschrei* (Frankfurt/M., 1975), S. 134

und zu erkennen und den Zusammenhang laut herauszuschreiben, der dem Menschen wieder seine Einheitlichkeit zurückgibt. Je intensiver diese Spaltung gespürt wird, um so intensiver und echter wird die wiedervereinigende Erfahrung".<sup>11</sup>

In der "Bioenergetik" sollen die "verlorenen Gefühle" durch Beeinflussung des Körpers den Subjekten wiedergegeben werden, (indem) Muskelpanzer gelöst (und) Lebensströme zum Fließen gebracht werden.<sup>12</sup> Auch hier werde dadurch das "integrierte Individuum" wiederhergestellt.<sup>13</sup> Auch bei Rogers ist das Gefühl der Maßstab für die "Reintegration des Selbst",<sup>14</sup> ebenso wie bei Perls, für den die Gefühle der Maßstab für die "Assimilation der abgespaltene Elemente der Erfahrung"<sup>15</sup> sind. Während Rogers durch einführendes Nachvollziehen, empathisches Verstehen, Akzeptieren die Möglichkeit schaffen will, daß der andere seine Gefühle zulassen und äußern kann, will Perls sie durch Konfrontation herausfordern.<sup>16</sup>

Man sieht also: Trotz der engen Beziehung des Gefühls zum Selbst, ist die Beziehung zum anderen keineswegs von vornherein ausgeblendet. Wenn Janov schreibt: "echt" (real) sein "bedeutet produktiv sein zu können", so betont er zugleich, daß dies einschließe, "keine ausbeutenden Beziehungen zu unterhalten".<sup>17</sup> Er berücksichtigt also zugleich die entscheidende (gesellschaftlich bestimmte) Qualität dieser Beziehung und verweist damit auf die Notwendigkeit, andere als die gesellschaftlich erzwungenen Formen von Beziehung (ein Zwang, der sich unterschiedlich stark auswirkt, je nachdem, ob es sich um eher freiwillig eingegangene Beziehungen oder um eher unfreiwillig eingegangene handelt) herzustellen.

Auch hierin greift der Psychoboom die Überzeugung der Revolte auf: Die Beziehungen der Ausbeutung entfremden uns nicht nur dem anderen, sondern uns selbst, unserer Erfahrung (unseres Selbst). Die Schwierigkeit taucht da auf, wo die nicht entfremdete Beziehung in der Äußerung der Gefühle bereits realisiert/realisierbar erscheint, so als seien diese frei von (den gesellschaftlichen) zerstörerischen Einflüssen der Entfremdung, so als seien diese nicht vielmehr zugleich auch Ausdruck entfremdeter, ausbeutender Beziehungen. Zumindest die Illusion liegt dem Psychoboom zugrunde, Selbsterfahrung, bzw. die Selbsterfahrungsgruppe sei von der (gesellschaftlichen) Praxis und Erfahrung außerhalb zu trennen, als könnten wir allen gesellschaftlichen Ballast draußen lassen. Soweit das auch nur ansatzweise gelingt, muß dafür der Preis der Künstlichkeit (der Selbsterfahrung) bezahlt werden, der mangelnden Relevanz für die Alltagspraxis, der Preis für die Künstlichkeit der Gruppensituation selbst, der Preis dafür, daß in der Gruppe keine - andere - soziale Praxis

11 *ibid.*, S. 32

12 Lowen, *Bioenergetik*, S. 40

13 *ibid.*, S. 304

14 C. Rogers, *Client-Centered Therapy* (Boston, 1951), dt.: *Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie* (München, 1972), S. 86

15 F.S. Perls, *Gestalttherapie Verbatim* (New York, 1971), dt.: *Gestalttherapie in Aktion* (Stuttgart, 1976), S. 212

16 Konfrontation als therapeutische Technik bedeutet, nicht mehr die "Perspektive des anderen" zu übernehmen, bzw. den anderen "von innen heraus" zu verstehen versuchen, sondern ihm die Sichtweise von außen entgegenzuhalten, zu "spiegeln". Dies birgt zugleich die Gefahr in sich, daß die alltäglichen Verhaltensweisen (der Dominanz, der Durchsetzung meines Standpunktes) als therapeutische gerechtfertigt werden. Andererseits ist "Durchsetzung" die richtige Parole unterdrückter Minderheiten. Sie wurde deshalb auch von Frauengruppen aufgegriffen (Durchsetzungstraining, Selbstverteidigung).

17 Janov, *Der Urschrei*, S. 382

entfaltet wird: das ist gerade nicht intendiert. Die "Praxis" der Selbsterfahrungsgruppe ist die Selbsterfahrung (bzw. "Kommunikation").<sup>18</sup>

Gleichzeitig aber besteht die ständige Versuchung, ja in gewisser Weise auch der Druck, dieses Abschütteln von Alltagsmechanismen auch nur vorzutäuschen, so zu tun, "als ob", die Verführung zum "Psycho-Jargon", mit dem nur verdeckt wird, daß die gesellschaftliche Realität, die durch die erzwungenen alltäglichen Mechanismen der Konkurrenz, das Mißtrauen, Dominanzverhalten usw., zwar theoretisch, nicht aber praktisch aus der Selbsterfahrungsgruppe ausgeschlossen werden kann. Sie wirkt im Gegenteil in die Gruppe hinein, und zwar, gerade weil sie theoretisch ausgeschlossen, hinter dem Rücken der Gruppenmitglieder und so zugleich der "Bearbeitung" in der Gruppe entzogen ist.

Die - theoretische - Voraussetzung des Versprechens der Selbsterfahrungsgruppe auf Selbstbefreiung durch die Loslösung von gesellschaftlichen Zwängen wird damit zwar praktisch widerlegt - nicht aber theoretisch: Theoretisch bleibt noch die Möglichkeit, das (unveränderte) Konkurrenz- und Dominanzverhalten, statt dem Weiterbestehen der gesellschaftlichen Konkurrenz- und Machtverhältnisse, den Individuen selbst zuzuschreiben. Schließlich ist es das Individuum selbst, das sie in die Gruppe mitbringt. Es halte an ihnen fest, so heißt es dann, ohne dazu gezwungen zu sein, ja trotz der gegenteiligen Ermunterung und Chance, sie fallen zu lassen. Der Zwang, durch den das Individuum an sie gefesselt bleibt, sei ein nur innerer (verinnerlichter).

Diese aus psychotherapeutischen Vorstellungen übernommene Konstruktion ist aber bereits in deren eigenem Rahmen problematisch: Selbst für die dort zur Behandlung stehenden neurotisch erstarrten Abwehrmechanismen und Wiederholungszwänge frühkindlich erworbener Verhaltensdispositionen und Erwartungsstrukturen, die aus dem aktuellen (äußeren) gesellschaftlichen Zwang allein nicht mehr erklärbar zu sein scheinen, gilt, daß sie ihren Zwang zur Wiederholung nicht entfalten könnten, würden nicht (im weiteren Leben) die ihnen zugrundeliegenden (früheren, frühkindlich erworbenen) Erfahrungen wiederholt.<sup>19</sup> Aber auch ohne solche Wiederholung werden wir - durch die alltägliche Erfahrung der Ohnmacht (in Arbeitsverhältnissen und in Konfrontation mit den Vertretern/Institutionen der Macht) - "infantilisiert", und insofern "auf frühere Muster" zurückgeworfen.<sup>20</sup> Dieser - gesellschaftliche - Wiederholungszwang wird im Konzept der Neurose weitgehend negiert. Aber diese Negierung ist zugleich eingebunden in den Rahmen der therapeutischen Arbeit, die den Versuch darstellt, trotz der und gegen die gesellschaftlichen Zwänge zur "Wiederholung", die durch das einzelne leidende Individuum nicht aufzuheben sind, diesen Wiederholungszwang dadurch zu brechen, daß ihm die Grundlage in der (verdrängten) Erfahrung der frühkindlichen Ohnmacht des Individuums entzogen wird, indem diese ans Licht seines gegenwärtigen Bewußtseins gehoben wird.<sup>21</sup>

18 Die Reduzierung der Praxis innerhalb der Selbsterfahrungs- und "therapeutischen" Gruppen auf "Kommunikation" wird in der Theorie von P. Watzlawick, *Menschliche Kommunikation* (Bern/Stuttgart, 1969) festgeschrieben.

19 s. G. Vinnai, "Die Misere des Kleinbürgers und ihr Niederschlag in therapeutischen Prozeduren", in: H. Nagel/M. Seifert, hg., *Inflation der Therapieformen* (Reimbek, 1979)

20 Psychotherapie, die dies meist ignoriert, wirft das Individuum erst wieder zurück auf seine früheren Beziehungen zu "Papa" und "Mama", indem die Beziehung zum Therapeuten als "Übertragung" dieser früheren Beziehungsstrukturen und Verhaltensdispositionen umgedeutet wird; s. G. Deleuze/F. Guatri, *L'Anti-Oedipe* (Paris, 1972), dt.: *Anti-Ödipus* (Frankfurt/M., 1974)

21 s. G. Jervis, *Manuale critico di psichiatria* (Milano, 1975), dt.: *Kritisches Handbuch der Psychiatrie* (Frankfurt/M., 1978)

Dieser Rückgriff auf therapeutische, bzw. neurosentheoretische Vorstellungen ist aber für die Selbsterfahrung fatal. Die Selbstbeschränkung der therapeutischen Arbeit auf die Auseinandersetzung mit (der Macht) der verdrängten Vergangenheit im - vorübergehenden - Rückzug des verwundeten Individuums "aus der Kampflinie des gesellschaftlichen Alltags"<sup>22</sup> ist hier zum dauernden Ausblenden der Macht überhaupt geworden (und damit zur Verleugnung der Notwendigkeit, sich mit ihr auseinanderzusetzen). Indem der gesellschaftliche Wiederholungszwang ins Individuum verlegt wird, wird es noch tiefer in die Abhängigkeit gestoßen, aus der es sich befreien wollte. Damit nimmt der Psychoboom teil an der "gesellschaftlichen Produktion von Unbewußtheit".<sup>23</sup> Das - gesellschaftlich allgemeine - "Unbehagen an der Kultur" (Freud) wird zum individuellen, zum Symptom individueller Fehlanpassung, Neurose, für dessen "Therapie" der Psychoboom sich anbietet. Die Grenze zwischen "Neurose" und "Normalität" verschwimmt.<sup>24</sup> Im Unterschied aber zur bewußten Aufhebung dieser Grenze durch die Therapiekritik der 60er Jahre, die damit die Perspektive der (Selbst-)Heilung durch die politische Praxis der Selbstbefreiung eröffnet hatte, dient hier diese Auflösung umgekehrt dazu, politisches Leiden therapeutisch zu behandeln, Therapie an die Stelle politischer Praxis zu setzen: "Therapie der Normalität, die zum Symptom geworden ist".<sup>25</sup> Das Individuum wird in seinem Versuch, sich gegen die Forderungen und Zumutungen der gesellschaftlichen Macht zur Wehr zu setzen, im Stich gelassen, auf sich selbst als Verursacher seines Leidens zurückgeworfen.<sup>26</sup>

Dadurch entsteht aber auch (erst) jener "neue" Egoismus, den man dem Psychoboom zuschreibt. Die Selbsterfahrungsgruppe ist - im Unterschied zur therapeutischen Behandlung - kein Schonraum, in dem das Individuum seinen eigenen Teil an seinem Leiden deshalb wahrnehmen kann, weil es in seiner - verdrängten - Auseinandersetzung mit der Macht (der Eltern) akzeptiert wird, sondern ein Ort, an dem erst um Anerkennung gekämpft werden muß, um die Anerkennung der (Echtheit der) Gefühle. Für das Individuum entstehen so neue Zwänge, sich zu behaupten, seine Ansprüche und Interessen durchzusetzen - mit den neuen Argumenten der "Sprache der Gefühle", des "Psycho-Jargons".<sup>27</sup> Ein insofern neuer Egoismus, als er befreit ist von den "alten" Rücksichtnahmen der Respektierung des anderen, von kultivierten Formen des Aushandelns von Interessen (-Gegensätzen).<sup>28</sup> Er kann sich allein auf das (Gestalt-)therapeutische "Gebot" berufen: "Akzeptiere Dich, so wie Du jetzt bist".<sup>29</sup>

22 M. Sperber, *Alfred Adler oder Das Elend der Psychologie* (Wien, 1970)

23 M. Erdheim, *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit* (Frankfurt/M., 1982)

24 s. F. Castel et al., *La societe psychiatrique avancee*; C. Lasch, *The Culture of Narcissism* (New York, 1979), dt.: *Das Zeitalter des Narzissmus* (München, 1980) spricht dagegen von einer Ausbreitung neurotischer Symptome, die dem Psychoboom zugrundeliege.

25 F. Castel et al. (s. Anm. 7).

26 Verbrämt mit der neuen "Moral" der "Selbstverantwortung", die am explizitesten in der "Gestalt-Therapie" formuliert wird: "Übernimm die volle Verantwortung für Deine Handlungen, Gefühle, Gedanken"; s. E. Marcus, *Gestalttherapie* (Hamburg, 1979)

27 Der zugleich eine - erneute - Unterwerfung darstellt: unter die Rituale der Selbstdarstellung und des Zynismus des "als ob" (Goffman), aus dem das Individuum sich befreien wollte. Diese Unterwerfung - mit und in der Sprache der Gefühle - ist ein Hinweis darauf, daß die psychischen Kosten der "Produktion gesellschaftlicher Unbewußtheit" für das einzelne Individuum stiegen. Es wird immer anstrengender, das, was dem Individuum bereits bewußt geworden ist, wieder zu verdrängen, oder auch das, was "Noch-nicht-Bewußt" ist (im Sinne Blochs), aber zum Bewußtsein drängt, abzuwehren, die Offenheit wieder zu verammeln.

28 s. R. Sennett, *The Fall of Public Man* (New York, 1974), dt.: *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannie der Intimität* (Frankfurt/M., 1983)

29 E. Marcus, *Gestalttherapie*

Dieser - propagierte - "neue Egoismus" ist aber auch das Ergebnis der Übernahme des therapeutischen Modells, bzw. dessen Selbstverständnisses in die Selbsterfahrungsgruppen (-bewegung). Therapie macht man, um etwas für sich zu bekommen, nicht damit der Therapeut etwas bekommt.<sup>30</sup> Die therapeutische Beziehung ist Beziehung im Sinn eines Vertragsverhältnisses, aufgrund dessen der Austausch einer Dienstleistung gegen Bezahlung geregelt ist, keine Freundschaftsbeziehung. Also eine "Beziehung" zwischen zwei "egoistischen" Parteien. Diese Beziehungsstruktur ist die der "bürgerlichen" Gesellschaft, die Selbsterfahrungsgruppe, die diese Struktur aufheben wollte, übernimmt sie wieder mit ihrer Ideologie des "neuen" Egoismus, die dort zur Praxis - der "Selbstdurchsetzung" wird. "Was ist, ist" bringt der Selbstdurchsetzungstrainer Erhard ("EST") auf den plattesten Begriff. Es sei eine "Tatsache, daß die Welt nicht unterscheidet zwischen dem Opfer, dem «Sieger», dem Vergewaltigten und dem Vergewaltiger".<sup>31</sup> Um ein Sieger zu werden, müsse man diese Tatsache akzeptieren und die Welt, so wie sie ist - dann erst kann man sich wohl selbst "akzeptieren", seinen Platz in dieser Welt, um den man immer wieder kämpfen muß. Wenn man zugleich akzeptiert, daß es auch Stärkere gibt, denen man sich unterordnen muß, dann darf man sich auch den Schwächeren gegenüber als überlegen "akzeptieren". Diese "Befreiung" (des Egoismus) gestattet, ja erfordert durchaus ein Sensorium für Machtstrukturen - um sich in sie "einzubringen", wie es in der Sprache des Selbsterfahrungsgruppenmilieus heißt.<sup>32</sup>

Der "neue Egoismus" widerlegt nicht die Behauptung der nichtegoistischen Natur des Menschen, sondern ist erklärbar als Ausdruck des weiterhin ungebrochenen gesellschaftlichen Zwangs zum Egoismus. Er widerlegt also viel eher die Behauptung einer von den gesellschaftlichen Verhältnissen unabhängigen menschlichen Natur überhaupt (und der damit zusammenhängenden Vorstellung, diese sei unabhängig von jenen zu befreien), läßt sie als "Naturalisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse",<sup>33</sup> ihrer Forderungen und Zwänge, bzw. deren Produkte und Folgen erkennen. Diese Naturalisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse ist im "Fetisch der Gefühle" Kernüberzeugung für den Psychoboom, denn die Gefühle gelten als der zuverlässigste Indikator der Nähe zum Selbst, der "Kongruenz des Verhaltens" (Rogers), der "Integration des Selbst". Sie werden in den Rang von Erkenntnismitteln erhoben, mit der Begründung, daß sie "der Natur am nächsten stehen" - der "Natur des Organismus".<sup>34</sup> "Das reale Selbst *sind* (Hervorhebung von mir) die realen Bedürfnisse und Gefühle des Organismus".<sup>35</sup> Auch in der Gestalttherapie wird das Individuum "in biologischer Terminologie zum «Organismus» deklariert ... Die organismische Selbstregulation ist Fundament und Garant physischen Wachstums und psychischer Gesundheit ... Der Körper... ist Refugium der von der Gesellschaft und ihren innerpsychischen Agenten unterdrückten Spontaneität... Er zeigt unabhängig von der Verbalisa-

30 R.N. Bellah/R. Madsen/W.M. Sullivan/A. Swidler/S.M. Tripton, *Habits of the Heart. Individualism and Commitment in American Life* (San Francisco, 1985), dt.: *Gewohnheiten des Herzens* (Köln, 1987), S. 152

31 zit. n. A. Bry, *60 Hours that Transform your Life* (New York, 1976), S. 66

32 Diese Notwendigkeit ermöglicht auch die Übernahme zumindest der Regeln der Selbsterfahrungsgruppe in die Arbeitswelt, als "Team-Supervision". Die Probleme, die aus der hierarchischen Struktur entstanden sind, werden dadurch allerdings nicht gelöst, sondern ritualisiert, psychologisiert und in die Verkehrs- und Sprachformen der Psychogruppe übersetzt. Die Machtstruktur wird auf diese Weise nicht angetastet, sondern vielmehr bestätigt. Die Teammitglieder "lernen" so, daß zwar Machtstrukturen nicht aufzuheben sind, aber das Leiden an ihnen - wenn man sie nur akzeptiert. "Selbsterfahrung" ist hier lediglich eine andere Form von "Selbstkritik" im Sinn der Verbalisierung der Unterwerfung.

33 P. Brückner, "Marx, Freud" in: H.P. Gente, hg., *Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol* (Frankfurt/M., 1972)

34 Janov, *Der Urschrei*, S. 17

35 *ibid.*

tion des Klienten dessen «wahre» Gedanken und Gefühle.<sup>36</sup> Mit der Körperbetonung ist zugleich der andere - als Spiegel meiner Gefühle - überflüssig geworden.

Der Naturstatus der Gefühle suggeriert eine (letzte) Sicherheit - in der "Natur"<sup>37</sup> - angesichts sozialer Unsicherheit, angesichts der Entwertung kultureller und gesellschaftlicher Orientierungsmuster, ökonomischer Krisen und fehlender Zukunftsperspektiven. Es gibt "nur einen Weg, der zu gehen ist: natürlich werden, lernen, sich auf sich selbst zu stellen, seinen Kern entfalten".<sup>38</sup>

Aber diese Sicherheit ist trügerisch. Das Versprechen, es genüge, das "wahre Selbst" zu befreien, um in dieser Gesellschaft (über-) leben zu können<sup>39</sup> ist allenfalls als Privileg weniger zu realisieren.<sup>40</sup> Für die Mehrheit gilt, daß sie sich damit zufrieden geben müssen, was Janov über seine Patienten schreibt: "... viele Patienten stellen fest, daß sie jetzt dasselbe tun, wie eh und je, aber mit einem völlig anderen Gefühl".<sup>41</sup> Damit räumt Janov (aber auch) ein, daß das Gefühl, die als unberührter Naturzustand behauptete Sicherheitsgarantie des "wahren Selbst" so unveränderbar nicht ist.

Wäre die Veränderung der Gefühle - anstelle des Verhaltens, das dem Individuum zu ändern nicht gestattet ist, weil es auch seine Verhältnisse, an die es angepaßt ist, nicht ändern kann/darf - das, was der Psychoboom vom ursprünglichen Versprechen auf Veränderung, Befreiung übrig ließe? Die Affirmation der Verhältnisse, zu der beizutragen Therapie immer schon in Gefahr steht,<sup>42</sup> wäre damit tatsächlich an ihr Ziel gekommen. "Anpassungsberatung" nannte Rogers in den 40er Jahren noch (seine) Therapie. Und Janov: Der Angepaßte "weiß eben, daß er lebendig ist und lebt, mehr braucht er nicht".<sup>43</sup>

Was in dieser Formulierung als Triumph des Zynismus erscheint ist aber nur der Endpunkt einer Rückzugsentwicklung, die mit der erzwungenen "Einsicht" in die Unveränderbarkeit der Verhältnisse, der Resignation über das Scheitern der Anstrengungen, ein anderes Leben zu leben, begonnen hatte. Die Klienten des Psychobooms brachten diese Erfahrung selbst mit ein. Sie wurde nicht durch den Psychoboom geschaffen, sondern lag ihm vor, als politische und kulturelle. Der Psychoboom antwortet eher auf diese Erfahrung und spendet Trost, indem er eine illusionäre Erfüllung der Hoffnungen auf Selbstbefreiung - im "Hier und Jetzt" der Unfreiheit verspricht. Er lebt von dieser Illusion, die er (deshalb) verstärkt. Er hält an ihr fest, trotz ihrer Desillusionierung - mit Hilfe jener Abstraktion, die ihn begründete: der Abstraktion von den gesellschaftlichen Verhältnissen und der Zurück

36 D. Nogala, "Gestalttherapie", in: H. Zygowski, hg., *Psychotherapie und Gesellschaft* (Reinbek, 1987), S. 137

37 Die gleiche Bedeutung hat der - in der "New Age"-Bewegung - propagierte Schritt zum "Transzendenten". Dieses soll das Loch ausfüllen, das in den Horizont des Individuums durch seine Reduzierung auf das Selbst, mehr noch auf seinen Körper, gerissen worden war; s. A. Bruder-Bezzel, "Der Ganzheitsbegriff Alfred Adlers in seinem historischen Kontext", *Gruppendynamik* 18,1 (1987), S.73-82.

38 Perls, *Gestalttherapie in Aktion*, S. 12

39 Lowen, *Bioenergetik*, S. 32

40 Und für diese bedeutet die Berufung auf ihr Gefühl ("mein Gefühl") die Behauptung der "Legitimität" ihrer Interessen, ohne sich auf die Legitimität ihrer sozialen Herkunft und Position und der damit verbundenen Vorteile - s. P. Bourdieu, *La distinction Critique social du jugement* (Paris, 1979), dt.: *Die feinen Unterschiede* (Frankfurt/M., 1982) - berufen zu müssen, in der jene gründet. Etwas salopper sagt A. Adler, "Grundbegriffe der Individualpsychologie", 1930 in: ders., *Psychotherapie und Erziehung*, Bd. II (Frankfurt/M., 1982), S. 31: "Gefühle sind keine Argumente. Sie sind Zeichen der Billigung oder Mißbilligung einer vorliegenden Aufgabe. Wenn mein Ziel feststeht, dann werden sich immer nur solche Gefühle regen, die mir in den Kram passen."

41 Janov, *Der Urschrei*, S. 91

42 H. Marcuse, *One-Dimensional Man* (Boston, 1964), dt.: *Der eindimensionale Mensch* (Neuwied/Berlin, 1967)

43 Janov, *Der Urschrei*, S. 136

spiegelung dieser Verhältnisse ins Individuum, das sich von ihnen zu befreien gehofft hatte.

Damit schließt sich der Kreis, in dem das Individuum - als vereinzelt - gefangen, auf sich selbst zurückgeworfen ist. Zwar ist die Vereinzeltung des Individuums ein gesellschaftlicher Prozeß: seine "Freisetzung" aus traditionellen (aber auch aus "modernen") sozialen Bindungen. Damit aber schlagen, wie Beck<sup>44</sup> ausführt, "gesellschaftliche Problemlagen unmittelbar in psychische Dispositionen um, in persönliches Ungenügen, Schuldgefühle, Ängste, psychische Konflikte und Neurosen. Es entsteht... eine neue Unmittelbarkeit von Individuum und Gesellschaft ... in dem Sinne, daß gesellschaftliche Krisen als individuelle und psychische erscheinen und nicht mehr oder nur noch sehr vermittelt in ihrer Gesellschaftlichkeit wahrgenommen und bearbeitet werden können".<sup>45</sup> Hierin vermutet Beck auch "die Wurzel für die gegenwärtig laufende Psychowelle", die er ihrerseits als "Gradmesser für das Ausmaß der bereits erfolgten Individualisierung" betrachtet. Der Psychoboom ist zugleich das Angebot, diese Individualisierung rückgängig zu machen, durch neue "Beziehungen" (außerhalb von Arbeit und Beruf), die die verlorenen Freundschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen ersetzen. Zeichen eines kulturellen Wandels in der Reproduktionssphäre.<sup>46</sup>

Das gilt für die Psychologie überhaupt: Als "Diskurs über die Konstituierung von Individualität"<sup>47</sup> begleitet sie den gesellschaftlichen Freisetzungsprozess. Wir können dies immer wieder im Verlauf der Geschichte feststellen, ob wir die Renaissance oder das Zeitalter der Aufklärung nehmen, wir können aber bereits in der griechischen Klassik die ersten Ausformulierungen einer Psychologie finden, die diese Aufgabe zu erfüllen trachtet.<sup>48</sup> In solchen Zeiten der Freisetzung des Individuums aus kulturell tradierten Zusammenhängen versucht Psychologie auf die Beunruhigung zu antworten, die damit entsteht, daß die Verhältnisse nicht mehr quasi selbstverständlich die Identität des Individuums garantieren, sondern daß das Individuum selbst sich als Subjekt seiner Handlungen konstituieren muß. Der psychologische Diskurs ist aber in den verschiedenen Epochen nicht immer der Gleiche, es ändern sich die Zuschreibungen der Beunruhigung, die Lösungsvorschläge, die Argumente. So ist, um auf unseren Zusammenhang zu kommen, nicht immer das "Gefühl" Bezugspunkt psychologischer Reflexion, und wenn es das ist, so nicht immer im Sinn einer, in der menschlichen Natur verankerten Kraftquelle und Richtschnur unseres Handelns oder gar eines Unterpfandes der Befreiung, sondern öfter noch als Quelle der Beunruhi-

44 U. Beck, "Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten", in: R. Kreckel, hg., *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt*, Sonderband 2 (Göttingen, 1983)

45 Beck, wie Anm. 44, S. 59

46 Dieser kulturelle Wandel wird durch den Begriff "Beziehungsarbeit" - A. Gartner/F. Riessman, *The Service Society and the Consumer Vanguard* (New York, 1974), dt.: *Der aktive Konsument in der Dienstleistungsgesellschaft* (Frankfurt/M., 1978) - treffend charakterisiert: Als Arbeit wird verstanden und behandelt, was bisher ihr Gegenteil gewesen war und wofür jetzt bezahlt werden muß ("bare Zahlung tritt an die Stelle persönlicher Beziehungen"). Weil dieser "kulturelle Wandel" einen immer größeren Teil der Berufe betrifft: sie erhalten immer mehr den Charakter von "Beziehungsarbeit", ist das therapeutische Modell auf diese übertragbar. Therapie kann als Training für diese Berufe verstanden werden, sie unterstützt die Anpassung an diese Arbeit. (R.N. Bellah *et al.*, s. Anm. 10) Das Wissen um meine Gefühle, ihre Darstellung, der strategische Umgang mit der Wirkung, die ich auf andere ausübe ist die Voraussetzung effektiver Arbeit. Von daher argumentieren Bellah *et al.* zu Recht gegen Sennetts These von der Überschwemmung des öffentlichen Lebens durch "Intimität". Sie vertreten vielmehr die Ansicht, daß es die Anforderungen "zwischenmenschlicher Beziehungsarbeit" sind, die immer mehr in das private Leben eindringen (S. 158).

47 J. Henriques *et al.*, *Changing the Subject* (London, 1984)

48 M. Foucault, *Histoire de la sexualité*, vol 2, *L usage des plaisirs* (Paris, 1984), dt.: *Sexualität und Wahrheit*, 2. *Der Gebrauch der Lust* (Frankfurt/M., 1986)

gung selbst. Die vielfältigen Versuche, im "Reich der Affekte" Ordnung zu stiften (von der "Affektlehre" Christian Wolffs (1779) mit ihren Fortsetzungen bis hin zur Psychoanalyse und mit ihren Anfängen bei Aristoteles, Theophrast, Hippokrates, Galen bis zu Thomas von Aquin) legen eindrücklich Zeugnis davon ab.

Psychologie begleitet aber nicht nur den gesellschaftlichen Freisetzungsprozess des Individuums, sie ist auch direkt an diesem Prozeß beteiligt durch die Praktiken, die ihr Diskurs jenem Prozeß zur Verfügung stellt, bzw. legitimiert, Praktiken, vermittelt deren - in den "Strategien der Normalisierung": Erziehung, Psychotherapie usw.<sup>49</sup> - Individualität, Vereinzeln hergestellt wird. Es erscheint deshalb naheliegend, auch den Psychoboom in diese Perspektive einzuordnen, wie Nogala dies tut, wenn er schreibt, er stelle der Macht "neue Dispositive" zur Verfügung.

Nun ist der Psychoboom allerdings keine Inszenierung der Macht. Die Ausbreitung des psychologischen Diskurses und der Praktiken der Normalisierung über den Kreis der "Befriedungsexperten"<sup>50</sup> und die Mauern ihrer Institutionen hinaus - wenngleich dies einer Normalisierung alltagspraktischer Diskurse und damit einer Erweiterung der Kontrolle gleichkommt - bedeutet noch nicht die Unterwerfung der Subjekte, noch nicht die Akzeptierung der Ansprüche der Macht, ersetzt gerade nicht Kontrolle durch Selbstkontrolle.<sup>51</sup> Sie bedeutet, daß die Individuen ihre Hoffnungen auf Selbstbefreiung/Selbstverwirklichung auf den psychologischen Diskurs und die Praktiken der Selbsterfahrung projizieren.

Dies ist nicht nur ein Fortschritt für die Macht, eine Festigung ihrer Hegemonie, sondern kann zugleich eine Labilisierung bedeuten. Die Klagen über die "Anspruchshaltung des imperialistischen Ichs",<sup>52</sup> die der Wirkung des Psychobooms zugeschrieben wird, zeigen die Beunruhigung darüber, daß die Ansprüche des Individuums gegenüber den Einschränkungen, Reduzierungen und Forderungen der Macht durch den Psychoboom nicht suspendiert sind.

Die Abstraktion von den gesellschaftlichen Verhältnissen, die dem Psychoboom zugrundeliegt, erweist sich auch hier in ihrer ambivalenten Rolle. Sie lenkt nicht nur das Individuum von dem gesellschaftlichen Terrain der Durchsetzung seiner Wünsche ab, von der Notwendigkeit, dafür zu kämpfen und neue Formen und Strukturen sozialer Praxis gemeinsam mit anderen zu entwickeln, sondern sie entzieht auch der Macht die Grundlage ihrer Wirkung, läßt sie ins Leere laufen. Die Gefühle, die den Weg zum "wahren Selbst" nicht weisen, weil sie so unberührt von äußeren Einflüssen nicht sind, sind aber gerade deshalb keine Stützpunkte für die Macht in deren Versuch, das Individuum von innen zu beherrschen. Gebunden an ihre Entstehungsbedingungen in der Gruppe überdauern sie diese nicht, binden sie das Individuum nicht über die Gruppensituation hinaus. Die Notwendigkeit der "unendlichen Analyse" (Freud) gilt auch hier.

Versucht man, Parallelen zwischen dem Psychoboom und dem Diskurs über Empfindsamkeit zu ziehen, so wird man zu folgendem kommen:

- in beiden Fällen geht es um Befreiung von kulturellen Fesseln, Konventionen, die die "Echtheit", Authentizität des Individuums einschränken. Durch die Übernahme des psychotherapeutischen Modells wird im Psychoboom die gesellschaftlich erzwungene Einschränkung in die verinnerlichte Struktur des Individuums verlagert, deren "Panzer" auf-

49 s. Jervis, *Manuale critico di psichiatria*

50 F. Basaglia et al., *Crimini di Pace* (Torino, 1975), dt.: *Befriedungsverbrechen* (Frankfurt/M., 1980)

51 Wie F. Guttandin/D. Kamper, *Selbstkontrolle* (Marburg/Berlin, 1982) mutmaßen.

52 D. Riesman, "Egozentrik in Amerika", *Der Monat* (1981), S. 111-123

zubrechen sei. Der Weg dazu wird als Wahrnehmung, Akzeptierung und Ernstnehmen meiner selbst, meiner Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse angegeben.

- Rekuriert wird dabei zugleich auf eine "Natur" der Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle als Unterpfand der Befreiung des "wirklichen", "eigentlichen", "wahren Selbst".

- Medium der Befreiung ist die (Psycho-)Gruppe, Medium des Zugangs zu meiner verschütteten, verdrängten, gepanzerten "Natur".

- Im Medium der Gruppe erfolgt eine Veränderung der Ziele. An die Stelle des ursprünglichen Ziels der Selbsterkenntnis und Selbstbefreiung tritt das der Akzeptierung durch die anderen, die Gruppenmitglieder, der Durchsetzung der eigenen Selbstinterpretation und Bedürfnisse. Es entstehen neue Formen dieser Durchsetzung, neue Interpretationsmuster der Bedürfnisse.

- Auf diese Weise und vor dem Hintergrund der Tatsache, daß die Psychogruppen die Breite einer Bewegung annehmen, werden sie - gesellschaftlich betrachtet - zu Erziehungsorten, zu Räumen, in denen neue Umgangsformen entwickelt und eingeübt werden.

- Diese sind neu im Sinn neuer Formen für die alten Inhalte: der Durchsetzung von - antagonistischen - Interessen gegeneinander isolierter Individuen, deren gesellschaftliche Geltung damit in neuer Form bestätigt wird.

- Dies ist auch ein Grund, weshalb diese neuen Umgangsformen gesellschaftlich verallgemeinert werden können, als neue Anforderungen auch an die öffentlichen Verkehrsformen und die des Arbeitsplatzes auftreten, für die die Psycho-Gruppen vorbereiten.

- In diesem Sinn erfüllen die Psycho-Gruppen eine Avantgardefunktion des kulturellen Wandels, die sich im elitären Bewußtsein der durch Selbsterfahrung Geläuterten ausdrückt, das zugleich verhindert, den im Mantel der neuen Umgangsformen mitgeschleppten alten Inhalt der (selbst-)zerstörerischen Gesellschaftsspiele um Macht und Überlegenheit, Rivalität und Entwertung des anderen wahrzunehmen.